



Rudolf Grossmann

Pachmann im Selbstgespräch
(„Bravo Pachmann, das hast du gut gemacht!“)

junger Künstler. Der kaufmännisch organisierte Konzertbetrieb macht es wiederum dem „arrivierten“ Solisten schwer, Neues zu bringen, weil jedes dem Gros der Konzertbesucher unbekanntes Werk in der Kalkulation des Veranstalters einen Unsicherheitsfaktor bedeutet, den der tüchtige Manager sorgfältigst zu vermeiden bestrebt ist.

Mit der neuen Tendenz zur Sachlichkeit steht das Konzertieren überhaupt ziemlich im Widerspruch, weil theaterhaftes Zurschaustellen bei einem öffentlichen Auftreten nie ganz vermieden werden kann. Das Zeitalter des mähenumwallten Virtuosen (es liegt mir fern, meine fehlende Frisur als Muster hinzustellen!), der verzückten Blicke und schwärmerisch seufzend schmalzige Nocturnes oder mit stürmischer flatternder Lavallière und unter reichlichem Transpirieren donnernde Lisztsche Transkriptionen seinen Zuhörerinnen „direkt ins Herz“ spielte, ist allerdings vorüber und wohl auf immer begraben. Auch die erstaunlichste technische Fertigkeit bleibt heute ziemlich wirkungslos, wenn sie nicht musikalischen Zwecken dienstbar gemacht wird, da jedes einigermaßen geschulte Publikum vom konzertierenden Künstler einen Grad der technischen Beherrschung seines Instrumentes voraussetzt, der vor wenigen Jahrzehnten noch als ein Wunder angestaunt wurde. Hingegen ist es heute noch möglich, mit